

---

**Zusammenfassung Interview Prof. em. Dr. Harro Müller-Michaels vom  
03.03.2011**

In seinen 40 Jahren Berufserfahrung hat Harro Müller-Michaels die Deutschdidaktik seit den 1970er Jahren nachhaltig geprägt. **Sein Weg** zur Didaktik begann mit einem Schock Als er im zweiten Referendarjahr 1964 in einer Lehrprobe in der 5.Klasse mit Formen produktiver Rezeption experimentierte, stieß er auf Unverständnis der Prüfer: das Ziel der Textinterpretation sei aus dem Horizont geraten und nicht alle Schüler seien beteiligt worden. Die Enttäuschung über das Urteil wurde zur Initialzündung für Bemühungen um eine **neue Methodik**. Aufgrund seines überzeugenden Einsatzes hat Müller-Michaels das Referendariat sehr erfolgreich abgeschlossen. Nach dem 2. Staatsexamen hat er die Gelegenheit genutzt, als Assistent an die Pädagogische Hochschule zu wechseln, von der in den sechziger Jahren Innovationen für die Lehrerausbildung ausgingen. Auch die allgemeinpolitische Lage hat zu der Entscheidung beigetragen, denn 1965 begannen die Diskussion über die Folgen der „Bildungskatastrophe“, über die Änderung des Schulsystems, der Ziele von Emanzipation und Mündigkeit, über die Akademisierung der Lehrerbildung und ein anderes Lehrer-Schüler-Verhältnis. Aus dieser Gemengelage ergab sich die Lebensaufgabe, **in Anwendungsfeldern der Wissenschaft zu forschen und ihnen damit einen akademischen Status zu verleihen**. Ein Übriges tat seine Lebenserfahrung als Kind von Vertriebenen, dem im Westen nur über den Weg der Bildung Integration und sozialer Aufstieg gelingen konnte.

Auf die Frage nach ihrer **Verankerung bzw. ihrem Ort im Wissenschaftssystem** bezeichnet Müller-Michaels die Deutschdidaktik als Schnecke, die ihr Haus immer dorthin mitnimmt, wo die dringenden Aufgaben warten. Die germanistische Didaktik und die Didaktiken der anderen Disziplinen aus Geistes- und Naturwissenschaften sind einerseits den Inhalten dieser Fachwissenschaften verpflichtet, zwingen aber andererseits zu der Frage, welche Inhalte für die Lehrerausbildung und für die nächste nachwachsende Generation wichtig sind. Das Wechselspiel zwischen diesen beiden Interessen von wissenschaftlichem Anspruch und dem allgemeinen Recht auf Bildung muss immer wieder neu ausgehandelt werden. Daher ist die Didaktik nicht nur ein Anhängsel der Fachwissenschaft, sondern zielt auf die Grundfragen: **Wozu sollen junge**

---

**Menschen gebildet sein ?** Ein wichtiger institutioneller Schritt zu einem eigenen Ort der Didaktik Schritt ist die Einrichtung von **Zentren für Lehrerbildung** (heute: **Professional Schools**); das erste wurde 1971 in Oldenburg eingerichtet und diente als Mittler zwischen Wissenschaft und Praxis in der neugegründeten Universität.

Gerade in Zeiten des Umbruchs müssen die Bildungswissenschaften Orte lebendigen Austauschs zwischen den Wissenschaften mit ihren neuen Erkenntnissen einerseits und den Didaktiken als Theorien einer für die Zukunft einer Gesellschaft bedeutsamen Praxis andererseits sein und dürfen nicht zu eng am Gängelband der Politik geführt werden. Nur so können Innovationen in Gang gesetzt werden, die gleiche Rechte im Zugriff auf **Ressourcen** sichern. Die Erweiterung des Forschungsfeldes fordert auch eine Ausweitung finanzieller Zuwendungen, um die unter gleichberechtigten Partnern im Wissenschaftsbetrieb geworben wird. Dass der Didaktik immer noch mit Vorurteilen zu kämpfen hat, ist kein Geheimnis.

Um zu ermitteln, welche **Ergebnisse, Beiträge und Impulse die Deutschdidaktik** in die Fachwissenschaften eingebracht hat, muss berücksichtigt werden, dass sich die Deutschdidaktik Anfang der 1970er Jahre auch im Wettbewerb um die Ressourcen mit den anderen neuen Wissenschaften wie der Linguistik, den Theaterwissenschaften oder den Medienwissenschaften befand. Inzwischen ist ihr das im Wissenschaftsbetrieb und der Öffentlichkeit insoweit geglückt, als sie über die **Bedeutsamkeit der Forschungsbefunde** reflektiert. Auch wächst das Gewicht des Faches aus dem Stellenwert für die Lehrerbildung. Als z.B. die Entscheidung über den Verbleib der Lehrerbildung an der Universität Bochum anstand, reichte der Hinweis, dass 1996 die größte Zahl von Studierenden auf dem Campus Lehramtsstudenten waren, um die Ausbildung zu erhalten. Da die Fachdidaktiken gezwungen sind, die **Komplexität von Forschungsgegenständen zu reduzieren** und zu entdifferenzieren, ist ihr Ansehen in den Fachwissenschaften eher gering. Umgekehrt sehen Didaktiker in den Fachdisziplinen häufig eine Forschung in Arbeit, deren Verbindlichkeit oder Berufsfeldbezug nicht geprüft wird. Das zentrale Berufsfeld der Geisteswissenschaften ist und bleibt die Schule. Zugespitzt formuliert Harro Müller-Michaels, dass eine wirkliche akademische Ausbildung erst dann gesichert ist,

---

wenn sie zugleich eine Berufsausbildung ist (wie z.B. in der Medizin). Die Didaktik hat daran mitzuwirken, **das Bewahrenswerte der Forschung zu diskutieren** und damit auf den Hochschulunterricht über die Lehrerausbildung zurückzuwirken. Auch im Bereich der **Wissenschaftsmethodik** hat die Didaktik das Spektrum der Geisteswissenschaften durch die Fallstudien (Case Studies) erweitert, aus denen sich seit den 1970er Jahren unter Verwendung von Modellen aus Soziologie und Psychologie die empirische Forschung weiterentwickelt hat.

Auf die Frage nach der historischen Perspektive und die entscheidenden Wegmarken der Veränderung der Didaktik in den letzten 40-50 Jahren führt Müller-Michaels zwei Hauptentwicklungen an: 1. Auf den **Fachdidaktiken lastete der Druck, den traditionellen Wissenschaften gleich zu werden**. Die Integration der Didaktik in die Fachwissenschaften an den Universitäten war zunächst für die Fachwissenschaftler insofern eine Entlastung, als sie sich nun nicht mehr zusätzlich um die Lehrerausbildung, Vermittlung des Grundlagenwissens, kanonische Themen etc. kümmern mussten, sondern sich ganz auf ihre eigenen Forschungsfragen zu Texten, Problemen und der Anwendung neuer Methoden konzentrieren konnten. Diese Einstellung änderte sich etwa Mitte der 1980er Jahre, als die Didaktiker, die inzwischen die veränderte Ausbildung mit den adäquaten Qualifikationen von Promotion und Habilitation durchlaufen hatten, sich verstärkt um die Teilhabe an den begrenzten Ressourcen bemühten, und begannen, auch Fakultäts- oder DFG-Mittel einzuwerben. Dadurch erhöhte sich der Druck, weil einerseits Gutachter sich mit Fragen von Unterricht und Erziehung befassen mussten und andererseits Fachdidaktiker die Anträge auf die Höhe fachwissenschaftlicher Standards bringen mussten und sich nicht allein um Zwecke und Inhalte von Bildung sowie deren Erforschung kümmern konnten.

Der 2. Punkt betrifft den **politischen Druck**. Durch KMK-Vereinbarungen, Richtlinien, Einführung neuer Schulstrukturen, neuer Prüfungsordnungen wurden Schule und Lehrerbildung politisiert. In jüngster Zeit kommen die formalisierten Vergleichstests in der Nachfolge von PISA hinzu, die immer deutlicher vom Auftrag der Schule zur ganzheitlichen **Persönlichkeitsbildung** ablenken. Die Fachdidaktik selbst hat ihr Profil geschärft, hat Begründungsstrukturen für didaktische, methodische, evaluative Entscheidungen bereitgestellt, die Wahlmöglichkeiten eröffnen, um auf unterschiedliche Herausforderungen der Praxis angemessene

---

Antworten zu finden. Allerdings gibt es noch Reste eines didaktischen Dezisionismus, vor allem in der zweiten Phase der Lehrerbildung. Die Kooperation zwischen Universität und Studienseminar in den Professional Schools wird dazu führen, die wissenschaftlichen Standards auch in der praktischen Phase der Ausbildung durchzusetzen. Umso unangemessener werden die politischen Eingriffe in die zunehmend komplexer werdenden Felder von Schule und Lehrerausbildung. Wissenschaftliche Erkenntnisse sollten Innovationen einleiten und nicht bekenntnistolzer politischer Wille.

Als bewahrenswert und Ausblick für die Zukunft stellt Müller-Michaels den eingeschlagenen Weg **der Fachanbindung der Fachdidaktiken** einerseits und die Anbindung an die **Professional School** andererseits heraus. Fachdidaktiken sollten in der Professional School gegenüber der Pädagogik eine dominierendere Rolle spielen als in den traditionellen Pädagogischen Hochschulen. Das sollte von den universitären Disziplinen mitgesteuert werden, wobei es auch zu neuen Kooperationen zwischen den lehrerausbildenden Fächern und den Fakultäten für Human- und Naturwissenschaften kommen wird. Es ist der Auftrag aller Fachdidaktiken dafür Sorge zu tragen, dass nicht jedes Differenzierungsspiel der Fachdisziplinen in der Lehrerbildung mitgespielt werden muss, vielmehr darauf zu bestehen, dass die Kernelemente einer Bildung für die nachwachsende Generation im Blickfeld von Forschung und Lehre bleiben. Die Entscheidung für einen Unterrichtsinhalt fällt zwar immer auch in Hinsicht auf die Logik der Sachen, aber mindestens genauso klar mit Blick auf ihre Bedeutung für das zukünftige Leben. Aus diesem Wechselspiel von Sachanspruch und Urteil aus Sicht der Bedeutung für Menschen ergibt sich die „doppelte Optik“ didaktischer Diskurse. Wenn dieses Spannungsverhältnis zwischen fachwissenschaftlicher Differenzierung und immer neuem Auftrag für die Bildung der nachwachsenden Generation erhalten bleibt, wird die Bedeutung der Fachdidaktik noch weiter zunehmen, weil dies auch für die Fachwissenschaften Konzentration und Erweiterung des Spektrums für Forschung und Lehre bedeutet.

Im Vergleich zu den anderen Fächern zeichnet sich die Deutschdidaktik dadurch aus, dass **Deutsch als Muttersprache** das einzige Fach ist, welches **zugleich zentrales Medium und Gegenstand** von Unterricht und Erziehung ist. Aus dieser Tatsache wächst der doppelte Auftrag, einerseits sprachliche Bildung auch

---

in den anderen Fächern zu fördern und andererseits sich aber für diese anderen Fächer soweit verantwortlich zu fühlen, wie die rechte Darstellung von Inhalten immer auch eine Angelegenheit der sprachlichen Form ist. Primärsprachlicher Unterricht wird in allen Ländern der Welt zur Leitdisziplin von Schule und Erziehung.

Harro Müller-Michaels nimmt auch nach seiner Emeritierung an ausgewählten Tagungen und Kongressen teil, bleibt der Wissenschaft und der Lehrerbildung durch Veröffentlichungen und publizistische Plädoyers verbunden. Außerdem gibt er weiterhin (seit 1992) die Zeitschrift „Deutschunterricht“ mit heraus, in der Modelle für den Unterricht entwickelt werden und zu allgemeinen Problemen Stellung bezogen wird. Es fällt ihm schwer, von der „Mission“ zu lassen, dass Bildung das Material der Zukunft ist, über die zu reflektieren sich auch im Alter lohnt. Im Ruhestand vermisst er am meisten die Gespräche mit den vielen Studierenden, aus denen sich viele Anregungen und Selbstkorrekturen ergeben haben. Für alle Nachfolgenden wünscht er sich, dass **sie mit Ernsthaftigkeit, Gewissenhaftigkeit und Eifer ihre selbstgestellten und gegebenen Aufgaben lösen, aber darüber niemals die Persönlichkeit des einzelnen Schülers vergessen, dem ihre ganze Forschung gilt.**